**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 26 (1916)

Heft: 1

Rubrik: Der Krebs

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

immer in den bochften Etagen ber Wohnungen, bann aber fteis bei geöffneten Fenftern : benn Die gefährliche Schicht ber Rachtluft ift, wie in ben Fiebergegenden jedermann befannt ift, nur wenige Meter boch. - Alehnlich wie bei ben anderen Witterungseinfluffen ift auch bei ber Besonnung die luftreinigende Ginwirfung geit= lich beschränkt. Da zu lang andauernde Besonnung Trockenheit und Dürre zur Folge hat und diese die luftreinigende Tätigkeit der Begetation hemmt und andererseits bie Staubbildunng befördert, so schlägt bei zu langer Dauer ber der gunftige Ginfluß in un-Besonnung günstigen um. -(Fortsetzung folgt.)

(Dr. Guftav Jägers Monatsblatt für Leben und Gefundheitspflege.)



# Der Krebs.

(Aus dem Französischen übersetzt).

Dr. Johann Schaw, gewesener Bizepräsident der englischen gynäkologischen Gesells
schaft, war während 20 Jahren Arzt im Spital
für Franenkrankheiten im Nord-Westen von
London. Als Chirurg hat er, sowohl im
Spital, als in seiner Privatprazis unendlich
viele Operationen ausgeführt. In hohem Grade
überrascht über die Berwüstungen, welche der
Arebs verursacht, hat er sich, um sich ausschließlich dem Studium dieser Krankheit zu
widmen, von seiner anstrengenden Prazis zurückgezogen und lebt gegenwärtig in der Schweiz,
in Reuenburg.

Wie Dr. Schaw dazu gekommen ist, sich ganz speziell mit dieser schrecklichen Krankheit zu beschäftgen, das erklärt er uns durch folgendes.

Eines Tages fam eine Kranke zu ihm, welche er vor nicht langer Zeit von einem Krebse operiert hatte. Diese Kranke hatte schon wieder eine neue Geschwulst, die ohne Zweifel wieder als Krebs erkannt werden mußte. Da stellte er sich die Frage: "Habe ich denn Recht gehabt, als ich operierte?"

Bon diesem Tage an hat er die Frage der Operation des Krebses einer neuen Unterssuchung unterworfen und, um über dieselbe sich Klarheit zu verschaffen, hat er die Statistik zu Rate gezogen.

Diese zeigte ihm außerordentliche Tatsachen; je weiter er in seiner Forschung kam, desto mehr mußte er sich überzeugen, daß die chirurgische Operation, weit entfernt davon das Heilmittel gegen den Krebs zu sein, in der Regel Rückfälle veranlasse, die weit schlimmer seien, als die erste Manifestation der Krankheit.

Wir wollen hier die Ansichten zusammenstellen, welche Dr. Schaw in einer Brochure veröffentlicht hat.

Dr. Schaw behauptet :

- 1. Daß der Krebs teine Krankheit sei, welche von Mikroben erzeugt werde, und daß man deshalb einen falschen Weg einschlägt, wenn man ein Serum sucht, welches den Krebs unschätlich machen, oder gar vor demselben bewahren solle; ebenso verkehrt sei es, ein Gegengist gegen den Krebs zu suchen.
- 2. Daß der Arebs nicht eine örtliche Arantsheit sei, welche eine Rückwirfung auf den allgemeinen Organismus habe, sondern rielmehr die örtliche Manischtation (Aundgebung) einer konstitutionellen Erkrankung.
- 3. Daß der Krebs vor Allem die Folge einer Entartung sei. Wenn man in demselben eine Krankheit des vorgeschrittenen Alters habe erkennen wollen, so sei das insofern richtig, weil das Alter an und für sich die notwendige und gewöhnlichste Form der Entartung darstelle.

Wenn nun der Rrebs die örtliche Rundgebung einer fonstitutionellen Erfrantung fei, welche auf einem Buntte bes verminderten Widerstandes ju Stande fomme, fo folge baraus, bag die Entfernung diefer örtlichen Manifestation feine Wirfung haben fonne auf die fonstitutionelle Rrantheit, mit anderen Worten, daß die Operation den Kranken nicht beilen, sondern im gunftigsten Falle ihm nur einen vorübergehenden Aufschub gewähren fonne. Dr. Schaw geht aber noch weiter; auf die Statistif sich stütend, stellt er die Ansicht auf, daß die Operation, burch Bergewaltigung ber Natur, neue Stellen des verminderten Widerstandes hervorbringe und den Kranken neuen immer schwereren Rückfällen aussetze, wodurch binwiederum ber Widerftand bes gangen Organis= mus immer mehr geschwächt werde.

Rach Schaw wurde die Operation nur bann als notwendig und dringlich fich erweisen, wenn ber Rrebs unter allen Umftänden als absolut unheilbar erfannt werben mußte, b. h. wenn man in jedem Fall, wo man eine Beschwulft entbeden würde, dieselbe als unbedingt bosartig und den Kranken als absolut unheilbar zu erflaren hätte. Dem ift aber boch nicht fo. Dr. Scham führt zahlreiche fontrollierte Fälle von Beilungen an, welche die Merzte als "spontane Beilungen" zu bezeichnen pflegen, weil fie feine beffere Begrundung dafür finden. Er fügt hingu, daß er felbft febr gablreiche Rrebsfälle behandelt habe, welche infolge feiner Behandlung "spontan" geheilt seien. Da diese feine Behandlung eine fonftitutionelle fein muffe, jo habe fie fich felbstverständlich nach ter Individualität des Rranfen sowie nach ben Grundurfachen der Rrantheit zu richten, mas zu er= forschen die erfte Pflicht bes Arztes fei.

Gehen wir nun auf die statistische Seite der Frage. Dr. Schaw sagt unter anderem: Die Chirurgen behaupten:

- 1. Die einzige wirksame Behandlung des Krebses besteht in der Operation.
- 2. Jede andere Behandlung eines operations= fähigen Falles ist ein Verbrechen.

Was nun? Seit 20 Jahren ist man in der Operation bes Krebses immer mehr dem Ideale näher gekommen. Man operiert immer mehr, man operiert frühzeitiger, man operiert sogar im Boraus, während einer Zeitperiode, welche man als "precancereuse", d. h. als Prodromalsstadium des Krebses betrachtet; man operiert in der radikalsten Weise; man operiert mit einer Mortalität, welche in Bezug auf die unmittelsbare Folge der Operation als ein minima gesschätzt werden kann.

Wenn nun die Operation eine wirksame Beshandlung des Krebses sein soll, so müßte, um dieses zu beweisen, in Folge der zunehmenden Bahl der operationsfähigen und operierten Fälle von Krebs die Sterblichkeit nach Krebssfällen in ebenso progressiver Weise abnehmen. Dabei wäre übrigens noch sehr zu berücksichtigen, daß nicht, wie das so oft geschieht, gutartige Geschwülste als böse angenommen und als solche operiert werden.

Wenn aber, in Bezug auf die Sterblichkeit, die Statistif im Bergleich zu den Krebsfällen, die nicht operiert wurden oder überhaupt nicht operiert werden konnten, sich als eine uns günstigere erweist, dann muß man doch annehmen, daß die Operation keine heilsame, sondern sogar eine schädliche Behandlung des Krebses sei.

Unter Mitwirfung des Dr. Guillaume, gewesener Direktor des schweizerischen eidgenössischen statistischen Bureaus, hat Dr. Schaw
sehr interessante und sprechende Zahlen seststellen können. Das Verhältnis der Mortalität
der zugänglichen, d. h. der operationsfähigen
und operierten Krebsfälle, zu den Krebsfällen

überhaupt, ift in unserem Lande seit 1877 statistisch festgestellt.

Sehen wir nun was diese Statistif uns lehrt:

Die Gebärmutter ift das einzige Organ, welches im Beginn der Zeitperiode, die im Jahe 1877 anfängt, auf 1000 Rrebsfälle überhaupt relatif die größte Bahl von Erfrankungen aufweist. Gine nachherige spätere Berminderung der Krebsfälle ber Gebärmutter entspricht einer verminderten Angahl der Beburten, mas damit zusammenbängt, daß die schweren Geburten und die badurch verursachten Berletzungen leicht zur Krebsbildung Beranlaffung geben fonnen. (Die englische Statiftit bestätigt dies, indem fie bei ben verheirateten Frauen eine zehnfach größere Mortalität an Rrebs aufweist als bei ben ledigen.) Die abnehmende Serie von Fällen von Uternstrebs reicht von 1901-1910. Von da an nehmen diese Källe wieder zu, trotbem daß die Bahl ber Geburten fortfuhr, abzunehmen. Die Bunahme der durch Ilterustrebs verursachten Sterbefälle entspricht einer in biefer Beit ftattgehabten Gerie von Konferengen, die ben Zweck hatten, die Frauen über die erften Symptome ber Rrantheit aufzuklären und sie zu überzeugen, sich fofort operieren zu laffen. Gin ähnlicher Feldzug gegen ben Krebs hat in England jum gleichen Resultat geführt, mas übrigens Dr. Schaw vorausgesagt und bavor gewarnt hatte.

2. Abgesehen von den Krebsfällen der Gesbärmutter findet man in der Statistik, daß von 1877 bis 1913 bei allen zugänglichen und operierten Krebsfällen die Sterblichkeit stets zunahm. Von 120,4 pro Tausend Sterbefällen überhaupt im Jahre 1877 steigt das Verhältnis auf 136,6 pro Tausend bis 1913. Uebrigens war diese Zunahme nicht eine konstante, wenn man die Zeitperiode von 1891—1895 als

biejenige des Beginnes der hirurgischen Obersherschaft in Bezug auf den Krebs in Betracht zieht, so findet man, daß am Ende dieser Beriode das Berhältnis der zugänglichen operierten Krebse im Bergleich der vorhergehenden geringeren hirurgischen Tätigkeit um das fünfsache zugenommen hatte.

Wir haben also eine merkwürdige Tatsache zu konstatieren: je mehr man für die versschiedenen Arten von Krebs die Zunahme dersselben mit der Zunahme der Sterbefälle versgleicht, so sindet man, daß jeder neue Fortschritt in der Chirurgie mit einer Zunahme der Mortalität einher geht. Demnach, sagt Dr. Schaw, müssen wir zugeben, daß in Bezug auf den Krebs die zunehmenden Fortschritte in der Chirurgie und die deshalb immer mehr zunehmenden Operationen, einer Zunahme der Sterblichkeit gleich kommen.

Dr. Schaw kommt somit zu folgendem Schluß:

Ist aus den Ziffern dieser Tabellen ein anderer logischer und lohalerer Schluß zu ziehen als der folgende? Die Operation, weit entsernt, die einzige wirksame Behandlung des Krebses zu sein, bringt mehr Krebse hervor als sie deren heilt. Das paradore dieser Beshauptung erklärt sich, wenn man die Folgen des modernen Versahrens in Betracht zieht, welches darin besteht, alle Geschwülste operativ zu entsernen, aus Furcht, daß dieselben frebsartig werden könnten. Diese Operationen aber geben später Anlaß zu wirklichen Krebsbildungen,

Will man die Wirfung der gegenwärtigen Routine der operativen Behandlung logisch in Betracht ziehen, so erscheint sie uns in einem noch viel dunkleren Licht, wenn wir die Anssichten des Dr. Schaw berücksichtigen, welche darin bestehen, daß es sich beim Krebs sogar nicht um eine konstitutionelle Krankheit handelt.

fondern daß verschiedene fonstitutionelle Erstrankungen eine frebsige Geschwulft hervorrusen können, wenn sie sich auf irgend ein Organ des Körpers konzentrieren, dessen Widerstand durch irgend eine Ursache vermindert worden war. Die Statistik zeigt die Richtigkeit dieser Theorie, aus welcher hervorgeht, daß der Krebs eine Krankheit bedeutet, welche Ursachen zuzuschreiben ist, die durch eine bessere allgemeine und individuelle Hygiene und durch Untersstützung aller allgemeinen hygienischen Maßregeln von Seiten der Regierungen beseitigt oder wenigstens in ihrer Zahl vermindert und weniger schädlich gemacht werden könnten.

Die angeführte Statistif zeigt uns überdies, bag unter allen gandern die Schweig zu benen gebort, welche verhältnismäßig bem Rrebs ben ichwerften Tribut gollen. Jeder Schweizer, Mann oder Fran, hat von feinem 35. Jahre ab im Berhältnis von 1 zu 12 die üble Chance, ein Opfer des Rrebfes zu werden; ift bas nicht erschreckend? Sat Dr. Scham, ber, um feine Studien zu verfolgen, wie ichon gefagt, in ber Schweiz fich niedergelaffen bat, nicht vollkommen Recht, wenn er eine intensive Bropaganda gegen den Absolutismus ber Chirurgie machen will und zwar so lange bis auch die öffentlichen Beborden fich für diefe fo ernfte Frage intereffieren ? Es handelt fich barum, eine Gefahr zu befämpfen, welche eine nationale zu werden brobt.





## Rlinifche Mittheilungen.

Dr. 3mfeld.

### I. Anochenfraß.

Johann Keller, ein Anabe von 16 Jahren, litt seit circa 19 Monaten an Anochensstraß an 2 Zehen des linken Fußes. Nachdem alle bei ihm angewandten Mittel sich als wirkungslos erwiesen hatten, kam er zu mir, um mich zu konsultieren; er sagte mir, eine Tante von ihm habe ihm zu diesem Schritte geraten, er glaube aber wohl kaum, daß die winzigen Körner, welche er bei seiner Tante gesehen hatte, ihm wohl helsen könnten. Ich daukte ihm für seine Freimütigkeit, sagte ihm aber, daß ich trotzem mein möglichstes tun werde, um ihn von seinem Leiden zu befreien.

Diese Consultation fand am 11. März 1911 statt. Als ich die franken Zehen und den linken Fuß untersuchte, sand ich den Fußrücken gegen die Zehen hin sehr rot und sehr geschwollen, die zwei Zehen waren ebenfalls sehr entzündet und geschwollen, an jeder Zehe war eine eiternde Bunde zu konstatieren, aus welcher ein gelblich-grüner Eiter floß; auch die benach-barten Zehen waren geschwollen; alle franken Teile des Fußes waren sehr schwollen; alle franken Teile des Fußes waren sehr schwollen; ber Schmerz sehr vermehrt. Der Kranke, der im Wagen zu mir gekommen war, konnte kaum ein paar Schritte gehen und das nur unter großen Schmerzen.

Bei näherer Untersuchung mit der Sonde